



Eigentlich bleiben Stolpersteine hell, solange Menschen über sie laufen. Doch manche liegen außerhalb der Haupt-Fußwege und müssen daher gelegentlich gereinigt werden. Fotos: Niklas Gohrbandt

Aktionsbündnis reinigt Stolpersteine, die an ermordete Juden erinnern

Sauber machen gegen Rassismus

Von Niklas Gohrbandt

HERFORD (HK). Das gemeinsame Stolpersteinputzen geht in die zweite Runde. Bereits im vergangenen Jahr organisierte Erdal Ekinci vom Kurdischen Bündnis für Integration und kulturelle Vielfalt einen Rundgang durch die Innenstadt von Herford. Dabei galt es, mit dem Reinigen von Stolpersteinen sowie dem Erinnern an die Schicksale, die sich hinter den Namen auf den Steinen verbergen, ein Zeichen gegen Rassismus zu setzen.

Nach langem, pandemiebedingten Stillstand konnte eine solche Putzaktion im Rahmen der Herforder Aktionswoche gegen Rassismus am Dienstag wiederholt werden und soll im September erneut stattfinden.

den. Stadtarchivar Christoph Laue soll auch dann, wie schon bei den letzten beiden Aktionen, über die

Geschichten hinter den Steinen informieren.

Der Rundgang begann in der Kirchgasse 4, wo Bürger-



Demonstrieren den Teilnehmenden, wie man Stolpersteine putzt: Initiator und Schirmherr der Aktion, Erdal Ekinci, Bürgermeister Tim Kähler und Waseem Aslam von der Ahmadiyya Muslim Jamaat Herford.

meister Tim Kähler dem im Vergleich zum letzten Jahr größeren Kollektiv an Veranstaltern sowie dem Initiator Ekinci dankte, denn „der Exodus des Holocaust muss uns immer noch eine Mahnung sein“. Auch Waseem Aslam von der Ahmadiyya Muslim Jamaat Herford und Seyit Vural von der Aleviten Gemeinde Herford sprachen sich in ihren Grußworten für ein interkulturelles Miteinander gegen Rassismus aus. Laue erklärte zu den Stolpersteinen: „Die Menschen der Kirchgasse lebten hier zusammen, sterben mussten sie aber allein in Warschau, Riga, Theresienstadt und Auschwitz.“

Nach einem Zwischenstopp in der Bügelstraße 5 lobten auch Svenja Kuschke von der katholischen Kirche und Jörg Haferkorn vom

Stadtverschönerungsverein die gemeinsame Arbeit, bevor es weiter in die Hänelinger Straße ging. Dort zeigte Laue am Schicksal von Max Less, wie Herforder SA-Leute im Jahr 1934 Less ohne juristische Handhabe innerhalb von 24 Stunden aus der Stadt trieben. Erst die Nürnberger Gesetze definierten 1935, wer laut NS-Doktrin Jude sei oder nicht. Damit versuchten sie, juristisch die weitere Ausgrenzung zu legitimieren. Less versuchte sich ein neues Leben in Berlin aufzubauen, bis er 1943 von dort deportiert und ein Jahr später in Auschwitz ermordet wurde.

Im Oktober soll laut Laue eine App des WDR veröffentlicht werden, die Stolpersteine erkennen soll, um über das Schicksal der Personen zu informieren.